



Zur Situation des Jazz und der aktuellen improvisierten Musik in Deutschland

– Eckpunktepapier –

Vorgelegt von der Bundeskonferenz Jazz im Februar 2007

Bundeskonferenz Jazz
c/o Union Deutscher Jazzmusiker
Weberstr. 5
53113 Bonn
post@bkjazz.de
www.bkjazz.de

Zur Situation des Jazz und der aktuellen improvisierten Musik in Deutschland

Ausgangslage

Zeitgenössischer Jazz führt in der Bundesrepublik eine Randexistenz. Ein bedauerlicher Missstand, der weder die hohe Qualität noch die große Vielfalt der Improvisierten Musik in Deutschland widerspiegelt. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen von deutschen Jazzmusikerinnen und -musikern sind im Vergleich zu denen in anderen europäischen Ländern schlecht. Die gesellschaftliche Bedeutung der Improvisierten Musik für die moderne Gesellschaft wurde in Deutschland bisher nicht in genügendem Maße erkannt. Erst wenn die vorhandenen Potenziale dieser wichtigen Musikrichtung, die in Qualität und Quantität einem internationalen Vergleich ohne Mühe standhält, ausgeschöpft werden, kann der Jazz in unserem Land einen angemessenen Stellenwert erreichen.

Jazz als Kunstform

Keine andere Kunstform verfügt wie der Jazz über die Fähigkeit, Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt über alle Sprachbarrieren hinweg miteinander ohne vorherige Absprachen einen künstlerischen Prozess gestalten zu lassen, an dessen Ergebnis ein Publikum unmittelbar teilhaben kann. Dabei integriert diese Musik die verschiedensten Ethnien und Generationen ohne Rücksicht auf soziale oder sonstige Herkunft, sowohl auf Seiten der Kreativen als auch auf Seiten der Rezipierenden. Dieser originären Eigenschaft der – ursprünglich aus Amerika stammenden – Musikform „Jazz“ ist es u. a. zu verdanken, dass sich seit Ende der 60er Jahre in Europa ein sehr eigenständiges Profil aktueller improvisierter Musik entwickeln konnte. Ein Großteil der kreativen zeitgenössischen Entwicklungen und Innovationen finden inzwischen in Europa und nicht mehr ausschließlich in den USA statt. Über diese originären Funktionen hinaus werden weitere herausragende Wesensmerkmale des Jazz anerkannt. Dazu gehören Selbstschutz gegen Nationalismus und Extremismus, die Stimulierung von Mobilität und Flexibilität sowie das Primat von Dialog und Kooperation statt Abgrenzung und Konflikt. Im Zusammenhang der Ausübung von und Beschäftigung mit Jazzmusik bringen diese Wesensmerkmale einzigartige und besonders förderliche Resultate in den verschiedensten gesellschaftlichen und politischen Bereichen wie Bildung, Soziales, Wirtschaft, Kultur und Medien, Stadtentwicklung, Familie und Jugend oder Integration.

Jazz in Europa

In Europa hat der zeitgenössische Jazz eine atemberaubende Entwicklung genommen. Viele europäische Länder haben diesen Prozess durch langfristig angelegte Ausbildungs-, Produktions- und Präsentationsbedingungen und intensive Exportbestrebungen gefördert.

Das dänische Musikgesetz von 1976 etwa, bis heute eines der wichtigsten Werkzeuge zur Entwicklung des Musiklebens in Dänemark, führte durch eine Ergänzung im Jahr 2000 die staatliche Förderung von Spielstätten für Aktuelle Musik („Rhythmic Music“) ein. Den entsprechenden Spielstätten werden seitdem jährliche öffentliche Zuwendungen gewährt.

In den Niederlanden findet seit 1998 das „Dutch Jazz Meeting“ statt, eine öffentlich geförderte Leistungsschau des holländischen Jazz, mit Kurzauftritten holländischer Spitzenensembles, zu denen über 100 internationale Konzert- und Festivalveranstalter alle zwei Jahre im Dezember nach Amsterdam eingeladen werden.

Vergleichbare Veranstaltungen gibt es in Finnland („Finnish Jazz Weekend“), Schweden („Swedish Jazz Celebration“), Norwegen („Jazz in a Nutshell“), England (Bath Music Festival), Ungarn (Budapest Jazzfestival), Schweiz (Schaffhauser Jazzfestival), Belgien („Le Jazz perd le Nord“), Frankreich (alle Jazz-Festivals!) u. a.

In allen Belangen optimal stellt sich die Situation in Norwegen dar, wo von schulischer und außerschulischer Bildung über die Förderung der Musikerinnen und Musiker durch die vielfältige Schaffung von Auftrittsmöglichkeiten alle wichtigen Faktoren bedacht wurden. Die staatlich finanzierten „Rikskonsertene“ unterstützen darüber hinaus Auslandstourneen und finanzieren CD-Veröffentlichungen. Das Ergebnis: Norwegische Musikerinnen und Musiker sind auf fast allen bedeutenden internationalen Festivals zu Gast und stellen nicht selten die künstlerisch herausragenden Beiträge.

Jazz in Deutschland

In Deutschland ist die Förderstruktur der Kommunen, der Länder und des Bundes auf die Entwicklung klassischer, also tradierter, Musikformen und deren Spielorte konzentriert und weniger auf die Entwicklung und Förderung zeitgenössischer, innovativer Musikformen. Im Bereich der Neuen Musik (E-Musik) und der Rock-/Popmusik (U-Musik) wurde dieser Missstand bereits erkannt und begonnen, mit geeigneten Maßnahmen und Modellen wie „German Sounds“ oder „Netzwerk Neue Musik“ sinnvoll gegenzusteuern.

Der Jazz, ursprünglich als Tanzmusik entstanden, entwickelte sich in seinen künstlerischen Ausprägungen zu einer internationalen Musikform, die sowohl Kriterien des Populären als auch der ‚ernsten‘ Musik erfüllt. So entzieht er sich in Deutschland, wo immer noch eine starre Abgrenzung zwischen so genannter E- und U-Musik existiert, einer Einordnung und wird bei einigen Förderprogrammen sogar explizit ausgeschlossen (z. B. „European Tour Support“).

Trotzdem hat sich in Deutschland eine kreative und professionelle Jazz-Szene entwickelt, die in einigen Bereichen auf eine gute Struktur aufbauen kann:

Bildung / Ausbildung:

Im Gegensatz zu anderen Ländern wird in Deutschland die Improvisierte Musik in den Lehrplänen nur sehr marginal berücksichtigt. Das ist, denkt man an die wichtigen Kompetenzen wie Kreativität, Intelligenz, soziale Kompetenz und Ausdauer, die insbesondere durch den Jazz gefördert werden, eine vergebene Chance.

In Deutschland gibt es 18 Musik-Hochschulen und Fachhochschulen mit einem Studiengang Jazz und den Abschlussprofilen eines pädagogisch-praktisch ausgerichteten und/oder eines künstlerisch ausgerichteten Diploms. Auch die meisten privaten und kommunalen Musikschulen haben Jazz in ihr Unterrichtsangebot integriert. Sie haben damit auf die starke Nachfrage von Seiten der Schüler und Schülerinnen reagiert. Im Bereich der allgemeinbildenden Schulen ist als Folge dessen eine große Anzahl von Schüler-Bigbands zu verzeichnen. Doch besonders in ländlichen Regionen ist noch mehr Engagement nötig.

Jugendensembles / Wettbewerbe

Seit 1986 auf Initiative der Bundesregierung das Bundesjugendjazzorchester (BuJazzO) ins Leben gerufen wurde, beteiligt sich auch der Bund an der institutionalisierten Nachwuchsförderung im Jazzbereich. Unter Federführung des Deutschen Musikrates (BuJazzO, Bundesbegegnung Jugend jazzt) und der Landesmusikräte hat sich inzwischen eine breit aufgestellte Spitzenförderung des Jazznachwuchses in den Ländern etabliert. So findet der Wettbewerb „Jugend jazzt“ in den allermeisten Bundesländern regelmäßig statt.

Spielstätten

In Deutschland besteht ein erheblicher Mangel an Spielstätten für Aktuelle Musik. Spielstätten stellen die Schnittstelle zwischen Künstlern und Publikum dar. Sie sind Ort der lebendigen Auseinandersetzung und Weiterentwicklung musikalischen Schaffens. Keine Musik ist so wie die Improvisierte Musik darauf angewiesen, regelmäßig vor Publikum gespielt zu werden. Nur so kann sie sich entwickeln, nur so kann sie ihre besten Ergebnisse erzielen. Hoch qualifizierte Ausbildungsangebote machen nur Sinn, wenn die Musikerinnen und Musiker nach ihrer Ausbildung geeignete Spielmöglichkeiten vorfinden.

In einigen wenigen Kommunen hat sich in den letzten Jahren ein neuer, moderner Typus von Musik-Spielstätten entwickelt. Positioniert zwischen Konzerthaus und „Kellerlokal mit Bühne“ präsentieren diese Spielstätten ein breites Angebot aller Spielarten aktueller Musik und schließen damit die entscheidende Lücke. Diese Spielstätten sind aus privater Initiative entstanden, und ihre Entwicklung zu professionell geführten Spielstätten mit inhaltlich-künstlerisch ausgerichteter Programmpolitik steht und fällt mit dem persönlichen Engagement der jeweiligen Betreiberinnen und Betreiber. Eine eventuelle öffentliche Unterstützung durch Länder und Gemeinden ist eher zufällig, unzureichend und meist auf kurzfristige Projektmittelförderung beschränkt.

Festivals:

Deutschland verfügt über eine reiche Festivallandschaft mit vielen kleineren, oft nur regional ausstrahlenden Veranstaltungen, und einigen namhaften, international bedeutenden Leuchttürmen. Diese Festivallandschaft besteht mit im Vergleich zu anderen Ländern wenig öffentlicher Förderung, was die nötigen Weiterentwicklungen behindert und die internationale Bedeutung hinter den qualitativ hohen Stellenwert zurückfallen lässt.

Tonträgerwirtschaft

Trotz der allgemein schwierigen Lage der Musikwirtschaft, u. a. wegen zurückgehender Tonträgerverkäufe, hat sich der Bereich Jazz in der deutschen Labellandschaft eine erstaunlich große Vielfalt erhalten. Kleine unabhängige Labels bemühen sich fortlaufend, herausragende Produktionen aus Deutschland zu veröffentlichen und die Musikerinnen und Musiker bei der Verbreitung ihrer Werke zu unterstützen. Da die wirtschaftlichen Erfolge oft bescheiden bleiben, bewegen sich viele dieser Firmen am Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten. Das führt leider allzu oft dazu, dass wirklich herausragende künstlerische Innovationen nicht veröffentlicht werden können. Deutsche Musiker blicken oft neidvoll über die Grenzen, wo der heimische Jazz durch vielfältige Fördermaßnahmen gestützt wird. Produktionskostenzuschüsse und Tourfinanzierung ermöglichen Label und Künstlern eine CD-Produktion, die dann durch Auftritte im In- und Ausland populär gemacht wird. Für die Musikwirtschaft ist es - um im europäischen Wettbewerb bestehen zu können - unabdinglich, dass sie die gleichen Wettbewerbsbedingungen vorfindet wie in anderen Ländern.

Rundfunkanstalten:

Hier sind vor allem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu nennen, die sowohl für die Produktion als auch für die Rezeption des Jazz eine wichtige Rolle spielen. Neun Landesanstalten der ARD sowie DLF und DLR verfügen über eine eigene Jazzredaktion, deren Programme feste Sendeplätze für Jazz beinhalten. Die ARD (plus DLR, DLF) sendet rund 300 Stunden pro Monat und ist damit der eigentliche mediale Verbreiter des Jazz in der Medienlandschaft der Bundesrepublik. Daneben entstanden auf Initiative des öffentlich-rechtlichen Rundfunks eigene Jazzfestivals, Förderpreise (z. B. WDR Jazzpreis, SWR-Jazzpreis) und kulturpolitische Zusammenschlüsse („Gemeinschaft unabhängiger Spielstätten“), die ebenfalls die regionale und nationale Jazzszene unterstützen. Die größeren Anstalten wie WDR, NDR und HR unterhalten darüber hinaus hervorragende eigene Bigbands, die mit ihren Programmen und Konzerten auf deutschen Bühnen und Festivals präsent sind.

Exportförderung

Deutschland verfügt im internationalen Vergleich über einmalige und unbedingt wettbewerbsfähige Jazzmusik. Es fehlt in Deutschland bislang eine feste Veranstaltung, die die Qualität des aktuellen Musik-Schaffens im Jazz sinnvoll bündelt und nach dem Vorbild anderer europäischer Länder vor internationalem Publikum präsentiert. Solch eine Initiative wäre wertvolle unmittelbare wirtschaftliche Exportförderung und gäbe darüber hinaus den Anstoß für eine immer weiter steigende Aufmerksamkeit für deutsche Jazzmusik.

Fazit / Vorschläge

In vielen der genannten Bereiche sind Anstrengungen nötig, wenn der Improvisierten Musik zu einer angemessenen Stellung verholfen werden soll. Für einen Einstieg in eine Förderung des Jazz auf Bundesebene ist die Konzentration auf zwei Bereiche empfehlenswert:

1. Exportförderung

Es ist die Durchführung einer Leistungsschau des deutschen Jazz auf höchstem Niveau mit unverzichtbarer Wirkung sowohl in die internationale als auch in die nationale Szene anzustreben. Im März 2006 fand mit dem „German Jazz Meeting“ in Bremen anlässlich der dort erstmals durchgeführten Jazzmesse „Jazzahead!“ auf Initiative der Bundeskonferenz Jazz das erste Mal ein solches Projekt statt, das allerdings zunächst einmalig war. Eine Weiterführung ist bisher nicht abgesichert.

Für die erste deutsche Veranstaltung dieser Art hatte zuvor eine Fachjury 14 Gruppen ausgewählt, die sich in Kurzauftritten vor Fachpublikum (internationale Festival- und Konzertveranstalter, Journalisten und Kulturvermittler) in Bremen vorstellten. Die Resonanz war einheitlich positiv. Eine nachhaltige Wirkung im Sinne einer Stärkung des Exports deutscher Jazzmusiker kann allerdings nur erzielt werden, wenn das German Jazz Meeting auf der Basis einer gesicherten Gesamtfinanzierung mindestens alle zwei Jahre stattfinden kann. Das erste Meeting wurde finanziert von der Messe Bremen, dem Goethe-Institut und einem Projektkostenzuschuss der Kulturstiftung des Bundes.

2. Spielstättenprogrammpreis

Vergleichbar der Prämienvergabe für Programmkinos sollen Spielstätten für Aktuelle Musik, die ein herausragendes, ambitioniertes Programm anbieten, mit einer entsprechenden Jahresprämie ausgestattet werden. Eine solche im Nachhinein vergebene Prämie könnte, wenn sie hoch genug dotiert ist, u. a. folgende Effekte erzielen:

- Spielstätten werden in die Lage versetzt, ihre engagierte Programmarbeit fortzusetzen
- Kommunen werden bestätigt, den Betrieb dieser Spielstätten zu sichern
- Kommunen, die über keine entsprechenden Spielstätten bzw. Programmangebote verfügen, werden ermutigt, vergleichbare Spielstätten zu installieren
- vorhandene Spielstätten werden ermutigt, ihr Programm wieder verstärkt an inhaltlichen Kriterien zu orientieren
- An die Vergabe einer Prämie können Bedingungen gebunden werden wie z. B.
 - o ein risikofreudiges, ambitioniertes Programmangebot
 - o eine angemessene programmatische Berücksichtigung der nationalen Jazzszene
 - o eine mindestens 30-prozentige Beteiligung der Kommune an den Betriebskosten der Spielstätte

Im Auftrag der Bundeskonferenz Jazz

Gez. Volker Dück, Dr. Bernd Hoffmann, Reiner Michalke, Peter Schulze, Kornelia Vossebein, Dominik Wagner und Arndt Weidler

Februar 2007

Literatur/Quellen

Wolfram Knauer (Hg.): Jazz in Deutschland. Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung, Bd. 4, Hofheim, 1996

Wolfram Knauer (Hg.): Jazz und Gesellschaft. Sozialgeschichtliche Aspekte des Jazz. Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung, Bd. 7, Hofheim, 2002

Jazzinstitut Darmstadt (Hg.): „Wegweiser Jazz 2007/2008 – Adressbuch zum Jazz in Deutschland“, Darmstadt, 2006

Reiner Michalke (Hg.): Musik life. Die Spielstätten für Jazz und Aktuelle Musik in Nordrhein-Westfalen. Essen, 2004

Stuart Nicholson: „Is Jazz dead?: Or has it moved to a new adress“. Routledge, 2005

Promulgation of the Music Act, Danish Ministry of Culture, Consolidation Act Nr. 826 of August, 2000.

Weiterführende Links

Deutschland

www.bkjazz.de

www.germanjazzmeeting.de

www.jazzinstitut.de

www.udj.de

www.jazz-worldpartners.de

www.wdr.de/radio/jazz/

Europa

www.europejazz.net

www.dkjazz.dk

www.dutchjazzconnection.nl

www.rikskonsertene.no

www.finnjazz.com

www.bathmusicfest.org.uk